

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 173.

Hirschberg, Freitag den 28. Juli.

1882.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Post aus dem Riesengebirge“ für die Monate August und September c. nehmen alle Kaiserl. Postanstalten, die bekannten Commanditen, sowie die unterzeichnete Expedition à 50 Pf. entgegen.

Jeder Abonnent hat in Höhe des Abonnementsbetrages ein Inserat gegen Einsendung der Abonnements-Quittung frei.

Die Expedition der „Post a. d. Riesengeb.“

Die Zollpolitik

schützt Industrie und Landwirthschaft.

(Nebst Stöder's.)

M. S.! Sehen wir uns die Ideen der Reform an, so weit sie von der Regierung bisher an's Tageslicht getreten sind. Die Regierung begreift mit dem Zolltarif. Praktische Leute hatten lange darauf gewartet, unser Markt war vom Ausland besetzt, unsere Nachbarn hatten sich gegen unsere Waaren durch starke Zölle verschlossen. Was uns übrig blieb, war ein wirthschaftlicher Zweikampf mit England und ein kleiner Nebenkampf mit Amerika. Das hieß einen seit langer Zeit sein dreifachen englischen Wettrenner mit einem soliden deutschen Pferde zusammen im Hoppegarten loszulassen und zu sagen, nun werden wir sehen, wer zuerst kommt. (Heiterkeit.) Ja, m. S., das weiß Jeder von vorn herein, daß da das englische Wettrennpferd vorankommen muß. England hat eine alte capitalmächtige Industrie und günstige Verhältnisse, Englands Boden ist nicht von einem Feind betreten seit Jahrhunderten, während auf unserem deutschen Boden fast alle Kriege der Weltgeschichte ausgefochten worden sind. Wir haben erst angefangen nach einem großen Kriege aufzuathmen und wir sollen die wirthschaftliche Concurrenz mit England aufneh-

men? Nur der Wahnsinn kann das von der deutschen Industrie verlangen. (Bunsel!)

M. S.! Unser neuer Zolltarif dachte gar nicht daran, die Erzeugnisse anderer Nationen von unserem Markte fern zu halten, eine Grenzsperr einzuführen.

Das kann Niemand für richtig halten. Es läßt sich darüber streiten, ob diese oder jene Artikel mehr oder weniger zu besteuern sind. Wir sind im Reichstag eben bei dieser Arbeit, aber daß wir anfangen mußten, diese unsere nationalen Arbeiten wieder zu schützen, ist ganz gewiß. Man macht jetzt von radicaler Seite unsern fürstlichen Reichskanzler den Vorwurf, er habe mit einer plötzlichen und unerklärlichen Schwentung die Schutzpolitik angefangen. Das heißt doch wirklich die Dinge auf den Kopf stellen. Ich finde, unsere Regierung hat viel zu lange gezögert, um den Wunsch des Landes zu erfüllen. Es war wirklich nicht so, daß Bismarck rief und Alle, Alle kamen, sondern Alle, Alle riefen und dann kam er mit seiner kühnen Hand (Bravo!), und dafür wollen wir ihm danken. Die Groß-Industrie hatte den Schutz nötig und die Landwirthschaft auch. Der gelehrte Zoll, der auf Korn, Fleisch und Holz geht, ist ja, m. S., er wird wirklich weber die Großgrundbesitzer, noch die Bauern zu Millionären machen auf unsere Unkosten. Es werden, ich sage das nicht von allen Zöllen, aber von dem Kornzoll mit vollster Ueberzeugung, diese 5 Groschen auf den Centner von den Consumenten nicht einmal empfunden und sichern unsern Landwirthten wenigstens das Andere, nicht daß in schweren Zeiten Getreide von auswärts nicht kommen kann, sondern daß nicht muthwilliger Weise unser Markt mit fremdem, überflüssigem Korn überfüllt wird, und das muß Jeder wünschen, auch der kein Landwirth ist. (Zustimmung.)

Es müssen sich doch auch die Glieder, welche in der Industrie, im Handwerk, in der Arbeit stehen, klar machen, daß die Landbewohner, welche noch immer bei Weitem der größte Theil der Bevölkerung unseres

deutschen Reiches sind, wenn sie so herunterkommen, so in ihren Erwerbsverhältnissen leiden, daß sie nicht kaufen können, daß das für die Industrie der größte Schaden ist, der sich nur denken läßt.

Wir denken immer, wenn wir unsere traurigen wirthschaftlichen Verhältnisse ansehen, die Schuld liege allein in der Ueberproduction, ich glaube, sie liegt ebenso — vielleicht mehr — in der Unterconsumtion, darin, daß die Leute in ihren wirthschaftlichen Kräften so schwach sind, daß sie nur, wo es absolut nothwendig ist, kaufen; dadurch kommt diese Lausheit auf unsern ganzen Markt, und die zu heben und zu lindern wird auf keinem andern Wege geschehen, als daß Industrie und Landwirthschaft sich einander helfen. M. S.! Derselbe Schaden drückt weiter unsere ehrliche, fleißige, solid arbeitende Großindustrie; sie leidet schon jetzt unter dem internationalen Geldcapital. Wir haben es große Industrie, die die schönsten Fabriken, die besten Erwerbszweige hatten, oft gesagt, wir können nicht mehr aufkommen gegen den jüdischen Handel und gegen das jüdische Geld. (Zustimmung.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juli. Se. Majestät der Kaiser beehren vorgestern den Grafen von Lehndorff-Steinort auf der Villa Solitude mit einem Besuch und wohnten nach dem Thee einer daselbst veranstalteten Theatervorstellung bei. Gestern unternahm Allerhöchstdieselben nach dem Bade eine längere Promenade. Das Befinden Sr. Majestät ist ein vorzügliches.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern wohlbehalten in Homburg eingetroffen und von der zahlreich anwesenden Volksmenge mit enthusiastischen Rundebungen begrüßt worden. Die Stadt ist festlich geschmückt.

— Das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl in Kassel ist höchst erfreulicher Weise ein an-

Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

39

(Fortsetzung.)

Auf dem Flur spielten einige Kinder. Die Gräfin fragte sie nach dem Castellan. Eins der kleinen Mädchen öffnete eine Thür und bat die Dame, Platz zu nehmen; Papa werde sogleich kommen. Dann lief sie davon, um ihn zu holen. Es war das Sprechzimmer, in dem sich die Gräfin Julia jetzt befand. Dürftig meublirt, ungeheizt, unbeleuchtet — nur vom Trottoir herein fiel spielend der Schimmer einer Gasflamme. Etwas Weißes glänzte in der Ecke, ein kleiner Gegenstand, Spitze —

Rasch wie der Gedanke hatte es die Gräfin erfaßt: ein Taschentuch, feucht von Thränen, leisen Weichendust hauchend — S. und R. verschlungen unter einer gestickten Krone. Sie war also hier gewesen! Hatte ihren Gatten gesehen. Nicht unter vier Augen zwar, aber dennoch, dennoch. — Der Schmerz der Eifersucht zerriß die Seele der Gräfin; sie ließ das Taschentuch fallen, als habe es ihre Finger verbrannt, und bemühte sich nach Möglichkeit, dem jetzt erscheinenden Gebieter dieses Hauses einigermaßen ruhig gegenüber zu treten. Er war ein Stelzfuß, ein älterer, kränklicher Mann mit blassen Bügen; als er das Köppchen abnahm, sah die Dame einen fast kahlen Kopf und ein Paar braune, traurig blickende Augen. „Ich bin der Castellan, gnädige Frau,“ sagte er, eine Lampe auf den Tisch stellend. „Womit kann ich Ihnen dienen?“ — Die Gräfin setzte sich so, daß sie der Straße den Rücken kehrte. „Lassen Sie uns recht vertraulich plaudern, mein Freund,“ antwortete sie mit dem ganzen Wohl-

klang ihrer verführerischen Stimme. „Ich hoffe, wir einigen uns heute Abend zu einem guten Werke.“

Der Castellan verbeugte sich. „Ich erwarte Ihre Befehle, Madame!“ — Gräfin Julia lächelte. „Und doch wollte ich nur bitten, Herr Castellan,“ versetzte sie, „aber recht innig, recht von Herzensgrund!“ — „Und um welche Vergünstigung, Madame?“ — „Ich fürchte, daß ich es errathe.“ — Das Herzklopfen der schönen Frau erstikte sie fast. „Sie fürchten es, Herr Castellan?“ — „Ja, denn ich bin außer Stande, es zu bewilligen.“ — Die Polin legte ihre kleine heiße Hand auf den Arm des Alten, sie sah ihn voll inständigen Flehens, voll unsäglicher Erregung fest in's Auge. „Castellan,“ flüsterte sie, „verursacht es Ihnen keinen Schmerz, fühlen Sie kein Erbarmen, einen guten Menschen leiden zu sehen, einen —“

Der Stelzfuß schüttelte den Kopf, seine Lippen zuckten. „Es bricht mir das Herz, hinter dem Präfixidenten Gollowin die Thüre der Verbredherzelle schließen zu müssen,“ antwortete er, „denn ich bin persönlich Seiner Excellenz zur innigsten Dankbarkeit verpflichtet, durch ihn, durch seine Güte erhielt der Krüppel die Stellung, welche sechs Kindern Brot gewährt, aber — es ist unmöglich, Ihnen eine Unterredung mit dem gnädigen Herrn zu verschaffen — ich kann es nicht.“ — Die Hand der Gräfin lag noch immer auf seinem Arm. „Und warum nicht?“ fragte sie kaum hörbar. — „Weil ich, würde die Sache verrathen, zum Bettler gemacht wäre, weil meine Frau, meine Kinder Hungers sterben müßten.“ — Die Gräfin athmete schneller. „Was können Sie hier im schlimmsten Falle verlieren, Herr Castellan?“ — Die Dienstwohnung und etwa fünf-

oder sechshundert Thaler jährlich, nicht wahr? Eine geringe Pension im Alter noch dazu. Wohl, ich biete Ihnen von allem diesem das Doppelte. Es ist aber nicht genug, daß Sie mir eine Unterredung mit dem Präsidenten verschaffen, Alter, Sie müssen mehr thun als bloß das. Der Graf wird noch an diesem Abend Ihr Haus verlassen und nicht wiederkommen! Dafür bezahle ich fürstlich. Fordern Sie mein halbes Vermögen, und ich gebe es Ihnen. Denken Sie an Ihre Verpflichtungen dem schwer beleidigten Manne gegenüber, und sagen Sie Ja.“

Der Castellan schüttelte den Kopf. Auf seinem blassen Gesicht erschien eine plötzliche schwache Röthe; er fuhr mit der Hand über die Stirn, als wollte er einen immer wiederkehrenden Gedanken gewaltsam verschenden. „Es ist unmöglich,“ wiederholte er. „Ueberdies aber glaube ich keineswegs, daß der Graf in eine Flucht willigen würde.“ — „Und warum nicht? — Wo ihn doch das Zuchthaus bedroht?“ — Der Castellan zuckte die Achseln. „Als gestern Seine Excellenz hierher kamen, waren Sie völlig gelassen,“ antwortete er, „ohne alle Unruhe oder Aufregung. Ich kann der gnädigen Frau versichern, daß hier nur eine Verleumdung vorliegt, aber kein Verbrechen. Der Herr Graf flieht nicht, er erwartet die Anklage, um sie zu entkräften.“ — Die Gräfin zitterte. „War schon Jemand hier, um ihn zu besuchen?“ fragte sie. — „Ja, die Gemahlin Seiner Excellenz — sie hat für den Sonnabend jeder Woche eine Erlaubnißkarte von der Direction.“ — „Und — wie benahm sich der Graf gegen sie?“ — „Er war sorglos, beinahe heiter — ich hörte ihn von der etwas verschobenen Hochzeitreise sprechen.“

dauernd günstiges; der Heilungsprozeß der Beuchstelle nimmt einen über Erwarten befriedigenden Verlauf, so daß an Stelle der Drahthose ein bequemeres Verband treten konnte. Nachdem Se. Königl. Hoheit schon mehrfach auf dem Balkon des Schlosses verweilt, dürfte bald eine Ueberfiedelung nach Wilhelmshöhe erfolgen, doch muß die Witterung freundlicher und wärmer werden, da sonst das kalte Schloß leicht einen schädlichen Einfluß ausüben könnte.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm ist in Rorderney eingetroffen und an der Landungsbrücke von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Wilhelm, dem Badecommissar und dem Amtshauptmann begrüßt worden. Trotz des strömenden Regens war ein zahlreiches Publikum versammelt, welches das Prinzliche Paar mit lebhaften Ovationen empfing.

— Aus Rissingen wird mitgeteilt, daß der Reichskanzler in den ersten Tagen des August zu einem vierwöchentlichen Kurgebrauch dort eintreffen wird.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt heute: „Von hervorragender Seite wird uns die Mitteilung, daß Umstände vorliegen, welche die Wahrscheinlichkeit einer Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung als sehr zurückgedrängt erscheinen lassen.“ Das ist sehr bedauerlich!

— Zwischen den westlichen Blättern und der Centrumspreffe ist ein Streit ausgebrochen, es wird die Vermuthung ausgesprochen, daß die Westlichen sich nicht wieder an das Centrum anschließen werden. Die Westlichen sind besonders darüber unzufrieden, daß das Centrum den Antrag Vingen's abänderte.

— Die „N. W. Z.“ schreibt über die Handelskammer: „Keine politischen Clubs! — Wohlfahrtskammern müssen die Handelskammern werden, dann gewinnt ihre Stellung der Regierung gegenüber die nötige Unabhängigkeit und den von ihnen vertretenen Interessen gegenüber die erwünschte segensreiche Wirksamkeit.“

— Die officiöse „P.-C.“ schreibt über denselben Gegenstand: Wenn im Uebrigen das dargelegte Verhalten der Handelskammern von gewisser Seite Beifall, Aufmunterung und Unterstützung gefunden hat, so kann dies nur ein Bedauern über die Befangenheit des Standpunktes hervorrufen, von welchem sich politische Gegner in der Beurtheilung des unbotmäßigen Verhaltens eines untergeordneten Organs der Staatsverwaltung gegen eine vorgeordnete Behörde leiten lassen.

— Die folgende Zusammenstellung rührt von einem elsässischen Kaufmann her, der nicht einmal Freund des Reichskanzlers ist:

	Jährlicher Ertrag der Verbrauchs- und Stempelsteuern	Auf den Kopf der Bevölkerung			
		Älle und Heranwachsende	Steuern	Stempel-Gebühren	Summa
	M.	M.	M.	M.	
Deutschland	467 409 028	9,20	1,20	10,40	
Frankreich	1 579 617 560	27,70	14,—	41,70	
England	1 090 205 438	24,90	6,70	31,60	
Italien	477 540 000	12,40	4,30	16,70	
Oesterreich	365 382 600	12,10	4,30	16,40	
Rußland	1 205 095 400	13,10	1,—	14,10	
Ver. Staaten	1 355 229 000	26,10	0,20	26,30	

Die junge gnädige Frau dagegen weinte bitterlich.“ — Die Gräfin erhob sich. „Es ist gut, Alter.“ sagte sie mit erstickter Stimme. „Ich muß den Grafen sehen, und sollte es mein Leben kosten. Er hat einen Feind, einen Todtfeind — ich will ihn warnen. Bei Gottes Allmacht, ohne diese Unterredung mit mir ist Gollowin verloren!“

Ihre unterdrückte Leidenschaft erschütterte das Herz des Krüppels, aber dennoch blieb er bei seinem Entschluß. „Madame,“ sagte er, „Sie verlangen das Unmögliche. Es steht noch mehr als Geld, auch meine Ehre sogar auf dem Spiel.“ Die Gräfin schluchzte. „Und dem Manne, der Ihnen eine Wohlthat erzeigte, dem Manne, der Ihren Kindern Brot gab, können Sie nicht ein Phantom opfern, Herr —“ „Bogosch!“ schaltete der Stelzfuß ein. „Kasimir Bogosch!“ — Gräfin Julie sah plötzlich auf. „Ein Pole?“ fragte sie rasch. — „Ja, Madame!“ — „O Gott, Alter — und Du willst mir nicht helfen? Kennst Du mich, weißt Du, wer ich bin?“ — Das war in polnischer Sprache gerufen, es magnetisirte geradezu den Invaliden, der vielleicht die Klänge seines Heimatlandes seit Jahren nicht gehört hatte, der dem doppelten Einfluß ihres Zaubers und der bestrickenden Schönheit vor ihm zu weichen begann. „Es ist nicht recht, einen armen Teufel so in Versuchung zu führen,“ murmelte er, unwillkürlich gleich der Dame polnisch sprechend. „Ich thäte es ja selbst so unendlich gerne, aber —“ „Kennst Du mich?“ wiederholte die Gräfin. „Ich besitze Millionen, Deine Kinder sollen reich werden, Dein Weib beneidet von Tausenden! — Kasimir Bogosch, kannst Du kalt bleiben, wenn man Dich bittet

Solchen Zahlen gegenüber bleibt nichts übrig, als das Getöse der Fortschrittspartei über die Bismarck'schen Steuer-Reformpläne durchaus frivol, weil innerlich unwahr und unberechtigt, zu nennen.

— Die Arbeiten an den neuen detachirten Forts in Thorn schreiten, nachdem sie eine Zeit lang geruht haben, gegenwärtig mit bemerkenswerther Rüstigkeit vor. Zahlreiche Ingenieur-Officiere, Fortificationsbeamte etc. sind in Thorn stationirt, und die Niederlegung der alten Festungsmauer, sowie Applanirung der Wallgräben kann als beendigt angesehen werden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Armee-Reorganisation soll bis Ende dieses Jahres durchgeführt werden; man wird daher schon im Herbst zur Bildung der 15 Armee-Corps schreiten.

— Die wichtigste Neuigkeit des Tages ist, daß nunmehr von zwei Juden, Martin Groß und Ignaz Klein durch die Aussage der Flößer vollkommen sicher gestellt ist, daß sie letzteren die falsche Leiche und die Kleider Esther's zum Arrangement des frechen Gaukelspiels übergeben haben. Jofl Szilovic, der jüdische Flößer, ist nämlich nach wiederholten Confrontationen aus seiner Zurückhaltung herausgetreten. Er hat den Groß und den Klein mit aller Bestimmtheit agnoscirt, weshalb auch diese sofort in Untersuchungshaft genommen und in's Gefängniß abgeführt wurden.

Frankreich.

Man schreibt von dort: Die sogenannten Ostmächte billigen stillschweigend den englisch-französischen Vorgang, sich vorbehaltend, bei den definitiven Arrangements wieder diplomatisch einzugreifen. Da aber thatsächlich Niemand an Neuerungen in Egypten denkt, es sich vielmehr alles Ernstes auch den Westmächten nur um Herstellung des alten Zustandes handelt, wird diese diplomatische Intervention voraussichtlich in nichts, als in der Bestätigung der inzwischen getroffenen Dispositionen bestehen. Nun bleibt abzuwarten, wie gut oder schlecht sich Arabi und die Seinen schlagen werden. England ist entschlossen, bis nach Cairo vorzudringen, Frankreich wird ihm aber kaum bis dahin folgen; es wird sich aber dennoch höchst nützlich machen können, indem es Alexandrien und Port Said besetzt hält und die Communicationen sichert.

England.

Die beiden ältesten Söhne des Prinzen und der Prinzessin von Wales, welche in der „Bacchante“ eine Reise um die Welt machten, werden gegen Ende dieses Monats, nach nahezu zweijähriger Abwesenheit, wieder in London eintreffen.

— Die „N. Fr. Pr.“ will in Erfahrung gebracht haben, England versuche noch immer eifrigst, den Sultan zu bewegen, Truppen nach Egypten zu schicken, um die französische Kooperation unnötig zu machen.

— Die „Times“ sagt, wenn England auf eigene Verantwortung die Aufgabe übernehme, Egypten von der Anarchie zu befreien, so werde es das Recht erwerben, in Zukunft eine kontrollirende Gewalt über das Land, welches es gerettet, auszuüben und werde dieses Recht geltend machen. Die Herstellung einer starken und wirksamen Regierung in Egypten unter dem Protektorate von Großbritannien würde die ägyptische Frage in der besten und nachhaltigsten Weise lösen.

Rußland.

Es wird gemeldet, daß der Minister des kaiserlichen Hauses in der allernächsten Zeit sich abermals nach Moskau begiebt, woselbst neuerdings Vorbereitungen für eine Beschleunigung der Krönung des Kaisers getroffen werden.

Türkei.

In der 10. Conferenzzung haben die türkischen Commissare erklärt, daß die Pforte im Prinzip bereit sei, Truppen nach Egypten zu schicken.

Egypten.

Der Rhedive hat an Stelle Arabi's Dsamar Lufti zum Minister des Krieges und der Marine ernannt. Vom Ministerium wird eine neue Proclamation vorbereitet, in welcher die Bevölkerung aufgefordert wird, den Befehlen Arabi's keine Folge zu leisten. Ein Beamter des Rhedive ist nach Kasrdowar abgereist, um Arabi das Absetzungsdecret zu überbringen. Diese Proclamation selbst, welche übrigens an, nicht gegen Arabi gerichtet ist, ein umfangreiches und argumentatives Document, wird jetzt im Wortlaut bekannt. Sie erzählt, daß Arabi die Forts verloren und sich schwachvoll mit der Armee zurückgezogen habe. Da er dem Rhedive auch keinen Gehorsam leistete und nicht zu ihm kommen wollte, werde er seines Amtes entsetzt. Von einer Achtung oder sonstigen Strafe ist kein Wort zu finden. Die Stärke der ägyptischen Armee wird so übertrieben, daß Arabi nach den neuesten Angaben 50 000 Mann zu seiner Verfügung haben soll und sich täglich durch massenhaften Zuzug aus dem Innern verstärkte; seit Proclamation des heiligen Krieges ströme die wehrfähige Mannschaft herbei. — Die Eisenbahnverbindung nach Rosette ist zwischen Abuik und Kamleh zerstört worden. — Einem Gerüchte zufolge hätte sich Arabi nach Kairo begeben, und Touba Pascha den Befehl über die Truppen Arabi's übernommen. Nachrichten aus Kairo vom 22. d. melden, daß, trotz der gehegten Befürchtungen, daselbst Alles ruhig sei. — Die Sprache der Eingeborenen in Port Said läßt auf feindselige Absichten gegen die europäische Bevölkerung schließen. Letztere verlangt einstimmig die Besetzung von Port Said durch Marinejoldaten. — Die sicherkeffischen Officiere, welche wegen Verschwörung gegen Arabi Pascha ausgewiesen waren, sind gestern nach Alexandrien abgereist und haben als Gnadengeschenk des Sultans einen zweimonatlichen Gehalt ausbezahlt erhalten. — Das zur Theilnahme an der Expedition nach Egypten bestimmte indische Truppencontingent hat Befehl zur Einschiffung erhalten und besteht aus 5000 Mann.

Provinzielles.

Liegnitz, 26. Juli. In der Mauerstraße wurden dieser Tage beim Aufgraben des Erdbodens behufs Anschluß der Canalisation und Wasserleitung eine Anzahl alter Rachein gefunden, welche Jahreszahlen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, sowie Bildköpfe u. s. w. enthielten und sehr gut erhalten waren. Dieselben sind dem Museum Liegnitzer Alterthümer einverleibt worden. (L. A.)

Bunzlau. Am Sonntag Nachmittag war beim Baden im Bober ein 16 jähriger Lehrling außerhalb des abgesteckten Badeplatzes gegangen und in tiefes

in der Sprache Deiner Jugend, wenn Du nur Gutes stiften sollst, ein schönes, edles Werk! — O bedenke, bedenke, daß Du selbst den Präsidenten für schuldlos hältst, bedenke, daß es zu seiner Rettung vielleicht schon morgen zu spät ist! Man will einen guten Menschen verderben — möchtest Du dazu das Werkzeug sein?“ — Der Krüppel griff in die Tasche und reichte mit bebender Hand der schönen Verfährerin einen Schlüssel. „Die Zelle Nummer neun,“ sagte er halblaut. „Möge über mich kommen, was Gott beschlossen hat — ich kann nicht anders!“

Die Gräfin lachte und weinte zugleich. Sie schien das Deutsche plötzlich ganz vergessen zu haben. „Tausend Dank, Alter!“ flüsterte sie beinahe außer sich. „In einer Stunde komm' zu mir in mein Haus, und Du sollst Schätze erhalten! Freue Dich, freue Dich, Du hast Deinem Wohlthäter mehr als das Leben gerettet!“ — Sie flog die Treppe hinauf und klopfte an die bezeichnete Thür. Jetzt, jetzt kam der Augenblick, in welchem sie dem geliebten Manne wieder gegenüber stehen sollte, jetzt war zwischen ihr und dem Glück der Kiesel gefallen. Ohne den Beistand des alten Bogosch hätten ihre zitternden Finger nicht vermocht, den Schlüssel im Schloß zu drehen. Er half ihr und entfernte auch den Schließer, der gerade aus einer anderen Thür auf den Vorplatz hinaustrat. Jetzt stand Gräfin Julia in der Zelle, und Gollowin erhob sich höchst erstaunt von seinem Platz am Fenster. — „Frau von Harten,“ sagte er, „wie war es möglich, daß Sie hierher gelangten?“

Etwas wie ein Schauer hatte sich des starken Mannes doch bemächtigt. Von Helens's Vision war

die eine Hälfte bereits erfüllt — Gefängnißmauern hielten ihn umschlossen, und neben ihm stand Julia von Harten. Aber freilich, er selbst lebte. — Der Tod lag weit ab; er wenigstens hatte bis jetzt keine Vorbote entfendet. — „Nehmen Sie Platz, Gräfin,“ fuhr Gollowin, sich beherrschend, fort, indem er ihr den einzigen Stuhl seiner Zelle anbot. „Man sollte nicht glauben, daß unsere Gefängnißbeamten den schönen Augen einer Wittenden gegenüber so ungemein schwach wären! — Wie haben Sie es nur angefangen, den alten Bogosch zu überlisten?“ — Die Polin zitterte so stark, daß ihr im Augenblick das Sprechen unmöglich wurde. Sie hatte geglaubt, einen Verzweifelten zu finden — und nun diese sorglose Ruhe! „Excellenz,“ sagte sie endlich, „ich komme, um mich Ihnen zu Füßen zu werfen! — In welchem Lichte müssen Sie wohl meine Vetheiligung bei dieser ganzen Sache gesehen haben?“ — Gollowin lächelte. — „Beruhigen Sie sich vollständig, Gnädigste! Am Allerwenigsten aber sprechen Sie von einer Schuld mir gegenüber. Ich verzichte auf die Details einer Angelegenheit, welcher ich keinerlei Werth beimesse, die mir höchstens im Licht einer kleinen Fatalität erscheint. Bitte, denken Sie daran nicht mehr.“ Gräfin Julia fiel aus einem Erschrecken in das andere. — „Excellenz, soll ich Ihnen denn nicht sagen dürfen, wie jene Frau in mein Haus kam?“ rief sie beinahe verzweiflungsvoll. „Soll ich mich nicht vertheidigen, nicht rechtfertigen dürfen? O mein Gott, ich glaubte ja zu Ihrem Besten zu handeln, ich wollte Sie gegen Ihre Feinde beschützen!“

(Fortsetzung folgt.)

Wasser gekommen. Auf das Hilferufen seiner Kameraden, welche ihn versinken sahen, eilte ein dort anwesender Student der Philologie, welcher ebenfalls gebadet, aber sich schon wieder angekleidet hatte, herbei, stürzte sich muthig ins Wasser und es gelang ihm auch, den Ertrinkenden — allerdings unter großer eigener Lebensgefahr, da Jener sich an seinen Hals anklammerte und ihm dadurch das Schwimmen sehr erschwerte — unter Aufbietung aller Kräfte an's Ufer zu bringen. (L. St.)

Goldberg, 25. Juli. Gestern und vorgestern hielt die Bürger-Schützen-Compagnie bei dem Gastwirth Herrn Beyer in der Oberau ihr Königschießen ab, bei welchem Herr Büchsenmacher Reizer sich die Königswürde errang. Der Einzug erfolgte gestern Abend gegen 10 Uhr und machte, da sich auch die besseren Schützenhälfen dem marschirenden Zuge angeschlossen hatten, einen ungemüthlichen Eindruck. — Vom 1. October d. J. ab wird Herr Kreis-Secretair Kettner hieselbst sein Amt niederlegen. (L. A.)

* Lähn, 26. Juli. Am 24. d. Mts. Schlag bei dem Nachmittags sich entwickelnden Gewitter der Blitz in eine neben der Bestückung des Tischlers Keuner in Ober-Hufsdorf stehende Pappel, von welcher er direct in das Dach fuhr, sofort zündend. Das Haus ist bis auf die Mauern niedergebrannt. Nur dem sofort eingetretenen starken Regen und der baldigen Hilfe von Ortsbewohnern ist es zu verdanken, daß das hart daran stehende Schulhaus und andere nahe Besitzungen mit Holz- und Strohbekleidung vom Feuer verschont blieben. Vor 17 Jahren ist durch Blitzschlag dem zc. Keuner bereits dieselbe Stelle eingestürzt worden.

Friedeberg a. O. Am 6. August findet in Friedeberg a. O. das Turnfest des Riesengebirgs-Turngaues statt. Nach dem Programm findet am ersten Festtage früh 6 Uhr ein Weckruf statt. Von 8 bis 1 Uhr ist Empfang der ankommenden Turner. Um halb 2 Uhr findet dann eine Versammlung der Turnwarte und Vorturner im Vereinslokale (Deutscher Kaiser) statt, ebendasselbst erfolgt gegen 2 Uhr die Aufstellung zum Festzug und bewegt sich derselbe von hier aus nach dem Rathhause, um dort die Ehrengäste und die Fahnen aufzunehmen. Auch findet hier die Begrüßung durch den Bürgermeister statt. Der Zug bewegt sich dann durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatze, wo nach erfolgter Ansprache die Freiübungen beginnen. Diesen folgt dann das Wettturnen am Reck, Barren, Schwingel, Stabhochspringen, Weitspringen und Steinstoßen. Hierauf findet ein Ringeturnen an allen Geräthen statt, während das spätere Rürtturnen zur Zeit nur an einem Geräth ausgeführt wird. Für den Abend ist ein Commerc im Vereinslokale in Aussicht gestellt. Am zweiten Festtage findet ein Spaziergang nach Klinsberg und dem Hasenberge statt, woselbst die Wadecapelle concertiren wird. (G. N.)

Locales.

Hirschberg, den 27. Juli.

* [Wind und Dunst!] Nur selten lesen wir die Auslassungen unseres fortschrittlichen Organs, weil, wie gesagt, es unmöglich ist, dessen politische Evolutionen ernst zu nehmen. Heute aber warfen wir einen zufälligen Blick auf die fast immer zu humoristischen Betrachtungen einladenden wirtschaftlichen Auslassungen jenes Blattes und fanden folgendes Bild: Der „Vote“ erwidert auf einen Artikel der „Kreuzzeitung“ wörtlich: „Die Zölle und das Ausland.“

Die Zölle werden bekanntlich vom Auslande bezahlt. Es ist den Anhängern der neuen Wirtschaftspolitik nichts unangenehmer, als wenn Jemand an diesem Dogma zu rütteln wagt. Dieses Dogma ist das einzige Original, was die neue Wirtschaftspolitik in Deutschland hervorgebracht hat. Im Auslande hat dasselbe noch Niemand aufgestellt, weil es dort Niemand glauben würde. Heute entlehnt die „Kreuzzeitg.“ einem westfälischen Blatte eine Auslassung, welche wieder einmal die Zollzahlung verschwinden zu machen unternimmt. Man soll nach diesem Blatte, wenn man den Webern sagt, daß sie die Garnzölle zahlen müssen, sich einer „Aufreizung“ gegen die Zollpolitik schuldig machen! Wenn die Weber die Zölle zahlen, so würde es sich, meint die Quelle der „Kreuzzeitg.“, dabei nur um 41 (!?) pCt. handeln. Gleich darauf wird wieder bestritten, daß dies überhaupt gehehe; denn dem Verfasser gegenüber hätten Leinenindustrielle verschiedenster Parteirichtung sich gegen eine solche Annahme verwahrt. Waren dies vielleicht sämmtlich Spinnereibesitzer?

Auf dieses wüste Durcheinander erscheint endlich Licht in folgendem gedankenreichen Satze:

„Wenn das Ausland die Zölle trägt, so ist es eine Thorheit, dieselben nicht so weit zu erhöhen, daß die Bedürfnisse des Reiches und sämmtlicher Einzelstaaten daraus gedeckt werden. Dann brauchen wir weder Monopole noch anderweitige neue Steuern.“

Welch' tiefe Weisheit! Bekanntlich nimmt die Größe der Einfuhr ab mit der Höhe der Schutzzölle, denn das ist ja der Zweck dieser Zölle, daß sie die deu tsch e

Arbeit vor ausländischer Konkurrenz schützen sollen. Nimmt die Einfuhr aber ab, so fallen natürlich auch die Einnahmen an den Zollstationen. Wenn der „Vote“ also durch Erhöhung der Zölle die Einnahmen der Reichskassen vermehren will, so beweist er damit eben, daß er keine Ahnung von der Wirkung der Zölle hat, genug, daß alle seine Auslassungen nichts sind, als eitel Wind und Dunst.

Noch heiterer aber wird jener Artikel durch die Thatsache, daß er sich nicht scheut, aus den 4 „Procent“, um die es sich handelt, (s. „Kreuzzeitung“ Nr. 172, Spalte 5; „N. W. B.“ Nr. 170, Spalte 1 und 2) im Handumdrehen 41 Procent zu machen. Und dieses Blatt ist Leiborgan der Stadt Hirschberg!

** Das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon 19. Regiments wird am 8. August zu den Herbstübungen ausrücken. Die ersten Quartiere werden in Schönau und dessen Umgebung bezogen.

* Beim IX. Provinzial-Schützen-Fest in Görlitz haben aus Warmbrunn und Hirschberg folgende Herren Prämien erhalten: Beim Schießen auf die Bundes-scheibe Nr. 1: Heinze-Warmbrunn (52 Ringe) eine Bisquit-Dose, Trautmann-Warmbrunn (52 Ringe) einen silbernen Gemüselöffel und Taesler-Hirschberg (50 Ringe) einen silbernen Löffel. Beim Schießen nach der Freihandscheibe erzielte Klette-Hirschberg 37 Ringe und erhielt als Prämie einen silbernen Eßlöffel.

* Am 3. December 1858 fand im Hirschberger Kreise eine Volkszählung statt, nach welcher damals derselbe eine Bevölkerung von 56,849 Einwohnern hatte; hiervon waren 56,571 Christen und 278 Juden. Das Resultat der letzten Volkszählung am 1. December 1880 ergab eine Einwohnerzahl von 67,782, von welchen 67,333 christlichen Confessionen und Secten angehörten, während sich 449 zur jüdischen Religion bekannten. Es hat sich demnach die Bevölkerung der Christen um circa 19% vermehrt, während die Vermehrung der Juden 61,5% beträgt.

— Jetzt ist von dem Verein der Papierfabrikanten der Antrag gestellt worden, die Reichsregierung zu ersuchen, bei allen ihren Submissionen und Einkäufen von Behörden das Neu-Ries zu 1000 Bogen zu Grunde zu legen. Es ist kaum zu zweifeln, daß der Bundesrath hierauf eingehen wird, da er Geneigtheit hierzu zu erkennen gegeben hat, wenn die Einigkeit unter den Fabrikanten erzielt würde, und diese ist jetzt — mit Bezug auf obigen Antrag — gesichert.

— [Erledigte Stellen.] 1) Beim Garnison-Bau-Inspector Kühle v. Bienenstern in Danzig ein Techniker und Schreiber mit einem Gehalt von monatlich 100 Mk., welcher bis auf 125 Mk. steigt; 2) bei der Ober-Post-Direction in Berlin 14 Briefträger und Postschaffner im Begleitungsdienst je 800 Mark Gehalt und 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich, schriftliche Meldung; 3) desgleichen 15 Postpactträger und Stadtpostboten mit demselben Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß; 4) beim königlichen Eisenbahn-Betriebsamt (Berg.-Märk.) in Essen 40 Bremser und 30 Bahnwärter mit einem Gehalt von zunächst 58 bis 70 resp. 50 bis 70 Mk. pro Monat; 5) bei der Polizei-Verwaltung in Hagen i. W. ein Polizei-Wachtmeister mit einem jährlichen Gehalt von 1350 und 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; 6) bei der Polizei-Direction in Bremen 97 Schutzleute mit je 1200 Mk. jährlichem Gehalt und Dienstkleidung, das Gehalt steigt von fünf zu fünf Jahren um je 120 Mk. bis zu 1560 Mk., Avancement zum Wachtmeister zc.; qu. Stellen sind am 1. Januar zu besetzen; 7) bei dem Magistrat in Steinau a. D. eine Waldwärtersstelle, mit 72 Mk. Gehalt und durchschnittlich 216 Mk. Stamm- und Anweisungsgeld per annum, freier Wohnung im Forsthaus, freier Feuerung, der Nutzung von 1 1/2 Hectar Ackerland und einer Dienstwiese dotirt; 6 Monate Probefristzeit sind vorbedungen.

Producten-Vericht.

Breslau, 27. Juli. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war etwas stärker, die Stimmung im Allgemeinen fest. Weizen, feine Qualitäten gut behauptet, per 100 Kilogr. schleischer weißer 19,50 — 21,20 — 21,80 Mk., gelber 19,30 — 20,90 — 21,50 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen zu notirten Preisen gut veräußert, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,50 — 14,20 — 14,90 Mk., feinstes über Notiz. Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 11,70 — 12,20 Mk., weiße 12,80 — 13,80 Mk. — Hafer, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,00 — 13,70 — 14,50 — 15,00 Mk., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,20 — 14,20 — 15,40 Mk. — Erbsen, preishaltend, per 100 Kilogr. 15,00 — 16,00 — 17,00 Mk., Victoria 18,50 — 19,50 — 20,50 Mk. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50 — 18,50 — 19,00 Mk. — Lupinen ohne Zufuhr, gelbe per 100 Kilogr. 13,00 — 14,00 — 15,80 Mk., blaue 12,80 — 13,80 — 14,80 Mk. — Weizen schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,80 — 14,80 — 15,50 Mk. Desfaaten in fester Stimmung. — Winterraps per 100 Kilogr. 23,50 — 25,25 — 26,25 Mk., Wintererbsen 23,25 — 25,00 — 25,50 Mk. — Rapskuchen fest, per 50 Kilogr. 7,20 — 7,50 Mk., fremde 6,50 — 7,00 Mk., per September-October 7,00 — 7,20 Mk. — Leinwand ruhig, per 50 Kilogr. 8,80 — 9,00 Mk., fremder 7,80 — 8,60 Mk.

Rieskamen ohne Umsatz. Mehl preishaltend, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75 bis 31,50 Mk., Roggen-Hausbuden 21,75 — 22,25 Mk., Roggen-futtermehl 10,00 — 10,75 Mk., Weizenkleie 8,50 — 9,25 Mk.

Die häusliche Erziehung

von Dr. Scheibert,
Provinzial-Schulrath a. D. und Geheimer Regierungs-Rath.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Man hüte aber hierbei auch das Kind vor einer ihm nur zu nahe liegenden Arbeitsweise, deren Frucht im Leben die oft gesehene, ja wohl gar noch belobte Geschäftigkeit ist, die hin- und herflattert, hie und da angreift, dies und das vornimmt und schließlich nichts vollbringt. Es muß verhütet und nie gebildet werden ein Ueberspringen von einer unvollendeten Arbeit zur andern, wobei zuletzt keine gehörig fertig wird. Das Haus kann und die Schule sollte und müßte es vermeiden, einem Kinde für eine bestimmte Arbeitszeit eines Tages mehrere Aufgaben zu stellen. Die Prihgel-Aufgaben zerstreuen die Zeit mit Hervorholen und Weglegen des Arbeitsmaterials, ermüden die Kraft mit dem Hinüberhüpfen von einem Arbeitsfelde zum andern, und geben Gelegenheit zu Zerstreuung. Wenn aber doch der Arbeitszettel mehrere Nummern enthält, dann dulde man doch nie, daß der kleine Arbeiter unter den Aufgaben gleichsam umherhüpft; aus Müdigkeit, Vange-weile oder Ueberdruß die unerledigte hinter sich wirft und zu einer neuen überspringt, die ihm leichter oder ergößlicher erscheint. Wenn Vermüdung und Erlahmung an einer länger dauernden gleichmäßigen Arbeit zu besorgen ist, dann gewähre man eine Pause; aber treibe dann wieder zu derselben Arbeit. Denn das Umher-Geschäften nährt Zerfahrenheit, Flüchtigkeit, Mangel an Ausdauer und Selbstüberwindung; erzeugt Nachgiebigkeit gegen Einfälle, Laune und Lust. Das ist an dem Arbeiten des Jünglings und durch dasselbe zu verhüten.

Wenn die Schule mit ihren vielerlei Lehrgegenständen leicht in der Gefahr ist, durch vielerlei auch ihre Schüler im Hause beschäftigen zu müssen, so ist die verarmte, auf einen nothdürftigen Erwerbzweig angewiesene Familie, aber auch die nur nach Gelbverdienst trachtende in Gefahr, durch die einförmigsten, sich immer gleich bleibenden, nur Brot oder Geld einbringenden Arbeiten das Kind nur zum Mitverdienen zu verwenden, zu verbrauchen, abzustumpfen und unbeholfen, ungeschickt und fast willenlos seinem spätern Schicksale zu überlassen. In allen diesen Fällen sind die häuslichen Schulaufgaben wahre Nothstandshülfe. Sie sind es auch in denen, wo die Haus-thätigkeit in's Daunenbett gelegt ist, oder wo die geistige Bildung nur als eine entbehrliche Fettblase auf der kräftigen Fleischbrühe der Hauskost angesehen wird. Darum kann eine nähere Besprechung derselben nicht umgangen werden.

Die häusliche Schulaufgabe ist wichtig. Leider wird dies in vielen Häusern nicht genug erkannt. Hier kümmert man sich gar nicht um sie, weiß kaum von ihnen und läßt das Kind selber zusehen, wie es sich mit derselben in Haus und Schule abfindet und durchdrückt. Dort heißt es: sie gehen mich nichts an, sind Sache der Schule, welche Recht, Pflicht und Vollmacht hat, von meinem Kinde das für sie Nöthige zu fordern und einzutreiben. Dort hält man sie für lästige und störende Bürden, welche die Schule zu ihrer eigenen Erleichterung und Bequemlichkeit dem Hause auflade. Natürlich begeben sich alle solche Familien jeder Kenntnissnahme von der Schule, jedes Mitgehens mit derselben, jeder Theilnahme an der geistlichen Entwicklung und am Wissensfortschritte ihres Kindes. Man möchte sagen, daß es um ein solches Haus und um die Erziehung der Kinder schlecht bestellt ist, in welchem man sich durch diese nicht gern an eigne Schulzeit und die in ihr gelernten Sprüche, Lieder, Katechismusstücke zc. erinnern läßt.

Aber auch selbst in der Schule wird diese Sache nicht immer gehörig gewürdigt. Man thut sich hier hin und wieder wohl gar darauf etwas zu gute, das Lern-Ziel ohne alle häuslichen Schulaufgaben vollkommen zu erreichen und weiß sich damit die Anerkennung der gedachten Eltern zu gewinnen. Es ist gewiß durch gute Methode, des Lehrers eignen Eifer und ernste Anspannung und Belegung der Schülerkräfte in den Unterrichtsstunden das Lehr-Ziel der Volksschule vollauf zu erreichen. Man erspart, so kann man sagen, nicht nur dem Hause und dem Schüler im Hause, sondern auch sich selber mancherlei Mühe und unbequeme Arbeit. Das Vorbereiten und Einleiten zweckmäßiger Haus-Aufgaben erfordert Ueberlegung, das Lesen und Corrigiren ermüdet, das Abhören der gelernten Stücke spannt ab, das Durchgehen der Fehler trägt Verdruß ein und nimmt in der Klasse Zeit weg, beschäftigt meist nur den einzelnen betroffenen Schüler, läßt die andern ohne Theilnahme, hält so die ganze Klasse auf. Die reine Lehr-Schule hat hierin recht; aber ob auch die erziehlische? Das ist mehr als bloß fraglich. Mit Fallenlassen der Aufgaben leistet die Schule Verzicht auf den Eintritt in das Haus, auf dessen geistige Anregung, theilnehmende Unterstützung und fördernde Mitwirkung. Mahnt aber nicht die schulentlassene Jugend heute immer ernstlicher und dringlicher, die Zusammenwirkung von Haus und Schule mit allen erdenklichen

Mitteln zu erhalten und zu kräftigen? Dies wesentliche Mittel ist die häusliche Schulaufgabe, denn sie hat nicht einen Lern-, sondern einen Erziehungs-Zweck. Sie ist ein Anspruch an den eigenen Willen des Schülers. Als solche muß sie gegeben, gefordert, behandelt werden. Wenn der Jüngling sie vornimmt, dann steht nicht, wie in der Schulkasse, unmittelbar vor, neben oder hinter ihm der Lehrer mit seiner Autorität, mit seinem wachenden und mahnenden Auge. Er selber soll sich dazu rufen, sammeln, mahnen, spornen, und sich dabei festhalten und aller innern und äußern Ablockungen sich erwehren. Weil damit diese Anforderung an das eigene Willensvermögen des Schülers gestellt wird, darum wird auch allein und unter allen Umständen nur er der Schule verantwortlich für die Nicht-Leistung. Diese Verantwortlichkeit darf ihm nicht abgenommen, nicht abgeschwächt werden. Gewiß werden durch Wegfall dieser Aufgaben vielen Kindern Strafen, vielen Eltern Bekümmerniß

und wohl auch den Lehrern Zerwürfniße darüber mit den Vätern erspart. Ein Hader-Befehl zwischen Haus und Schule ist bei Seite gestellt. Die erziehende Schule kann aber diese Aufgaben nicht entbehren, muß sie stellen, fordern, um sie dem vorhandenen Willen als Stärkungsmittel zu reichen und sie dem fehlenden gegenüber als Treibmittel und nöthigenfalls als Rehr- und Kratz-Bürste zu handhaben.

die Quelle anzugeben; wird es doch nie verabsäumt, gleichzeitigen Organen gegenüber, diese Form zu beobachten. Herr — er. Lassen Sie den Herren doch das harmlose Verfügen, sich aufzuheben. Fräulein T. und S. in H. Lösungen richtig.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 27. Juli 1882.
Per 100 kg. Weißer Weizen 22.50 — 21.00 — 19.60 Mt. Gelber Weizen 21.80 — 20.40 — 19.00 Mt. Roggen 15.80 — 14.00 — 13.40 Mt. Gerste 15.00 — 13.60 — 13.20 Mt. Hafer 15.80 — 15.00 — 14.80 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg 1.00 — 0.95 Mt. Eier die Manbel 0.70 — 0.65 Mt.

Schnau, 26. Juli 1882.
Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 20.50 Mt., mittel 20.00 Mt., leicht 19.50 Mt. Roggen, schwer 15.00 Mt., mittel 14.50 Mt., leicht 14.40 Mt. Gerste, schwer 13.50 Mt., mittel 13.00 Mt., leicht 12.50 Mt. Hafer, schwer 14.80 Mt., mittel 14.60 Mt., leicht 14.40 Mt. 1/2 kg Butter, beste 1.00 Mt., geringe 0.90 Mt.

Eingekandt.

Den „Rathschlag für unsere conservativen Steuer-fabrikanten“ („Vote a. d. R.“ Nr. 170, 23. Juli) brachten s. Z. die „Fliegenden Blätter“, nicht eine amerikanische Zeitung.

Briefkasten.

„Viegnitzer Anzeiger“. Es möchte wohl der Höflichkeit entsprechen, auch bei den Abdrücken aus gegnerischen Blättern

Allgemeiner Anzeiger.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Heimgange meines innigstgeliebten Gatten sage ich hierdurch meinen wärmsten Dank, da ich ausser Stande bin, denselben jedem Einzelnen, wie ich es gern möchte, anzusprechen.
Hirschberg, 26. Juli 1882.
Mathilde Fehling,
geb. Stocken.
2100

Brust-, Jagd- und Blumen-Canafter etc.
3 Paß für 25 Pf. nur allein bei
2092 **Emil Jaeger.**

Obst-Verpachtung
des Dom. Stödel-Kaufung
Montag den 31. Juli c.,
Vormittags 9 Uhr. 2098

Ein größeres Quantum gut gereinigten, feinfähigen 2093

Winter-Roggen
vorjähriger Ernte verkauft das Dominium
Schreibendorf Kreis Landeshut.

Ein massives, schönes Haus
nebst 1/2 Morgen Grundstück ist veränderungs halber sofort billig zu verkaufen. Aust. durch **H. Kleinert's** Annoncen-Expedition zu **Viebau** in Schlesien. 2095

Eine Gastwirthschaft
oder Restauration in Stadt oder Dorf wird von einem cautionsfähigen Pächter sofort zu pachten gesucht. Auskunft durch **H. Kleinert** in **Viebau** i. Schl. 2094

Ein echter **Leonberger Hund,**
dunkelbraun, 3 Jahr alt, schönes Exemplar, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 2101

Glycerin-Schwefelmilchseife
aus der Kgl. B. Hof-Parfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg.**
Diese Seife hat sich seit 19 Jahren einen enormen Ruf und allgemeine Anwendung erworben zur Erlangung eines schönen, sammtartigen, weißen Teints und ist vorzüglich geeignet zur Befreiung v. Hautschürfen, Hautausschlägen, Flechten, Jucken der Haut u. s. w. Zu haben à 35 Pf. bei Herrn **Victor Müller.** 2096

Zur Führung eines kleinen bürgerlichen Haushaltes (Handwerker) erhält ein älteres Mädchen oder Wittfrau (wenn sie auch ein Kind hat), die gesonnen wäre sich zu verheirathen, da bei gegenseitiger Zufriedenheit Verheirathung stattfinden könnte, auch etwas disponibles Vermögen besitzt. Stellung. Darauf bezügliche gefl. Offerten bitte unter Adresse U. St. 54 bis 6. August an die Expedition dieser Zeitung zur weiteren Beförderung einzusenden zu wollen. Verschwiegenheit selbstverständlich. 2074

Breslau, den 11. Juli 1882.

Bekanntmachung.

Die königliche Domaine Tiefensee im Kreis Nimptsch mit einem Flächeninhalt von 253,994 Hectar, worunter 209,136 Hectar Acker und 35,554 Hectar Wiese, von Wäldchen bez. Streblen (Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn Breslau-Mittelwalde) 10, bez. 11 Kilometer entfernt, soll auf 18 Jahre, von Johannis 1883 bis dahin 1901, im Wege der öffentlichen Pachtung verpachtet werden.
Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf
Donnerstag den 10. August,
Vormittags 11 Uhr,

im Fittalgebäude der königlichen Regierung hiersebst, Albrechtsstraße Nr. 31, I., vor dem Regierungsrathe **Frantz** anberaunt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Das Pachtgeld-Minimum ist auf 20000 Mt. und das zur Uebernahme der Pacht erforderliche Vermögen auf 75000 Mark festgesetzt.

Pachtbewerber haben sich vor dem Termin über ihre Qualifikation als Landwirth, sowie durch ein Attest des Kreislandraths, in welchem zugleich die Höhe der von ihnen zu zahlenden Einkommensteuer angegeben sein muß, oder in sonst glaubhafter Weise über den eigentlichen Besitz des zur Uebernahme der Pacht erforderlichen Vermögens auszuweisen.

Die Pachtbedingungen nebst Vermessungsregister und Karte können während der Dienststunden in unserer Domainen-Registratur, sowie auf der Domaine Tiefensee eingesehen werden.

Die Bestätigung der Pachtgegenstände ist nach vorheriger Meldung bei dem königlichen Oberamtmann **Kaempfe** zu Tiefensee gestattet.

Königliche Regierung,
Abtheilung für directe Steuern,
Domainen und Forsten.
2102 **Oelrichs.**

Junge fette Gänse und Gänse, sowie starke Hähne, Schleen, Forellen und Krebse empfiehlt
2090 **A. Berndt,** Wildhandlung.

Ich habe mich in Hirschberg niedergelassen und bin von Dienstag den 1. August ab im Hause des Herrn Klempnermstr. Liebig, dicht am Burghurm, zu sprechen.

Dr. Hantzsch,
2087 **prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.**

Bekanntmachung.

Das franz. Mühlensteingeschäft meines sel. Mannes in Ober-Reiffelsdorf bei Löwenberg wird unverändert fortgesetzt und zwar in reellster Weise. Ich bitte ergebenst um zahlreiche Aufträge.
Reiffelsdorf bei Löwenberg i. Schl., im Juli 1882.

verw. **Flora Franke,** Guts- und Fabrikbesitzerin.
2083 **(Berkührer August Wittig.)**

Die bisher von Herrn **Hentschel,** Erdmannsdorf Nr. 46, innegehabten **Pachtländereien** des Dominii **Arnsdorf** sind anderweitig zu vergeben.

Gräfl. 2099
Matuschka'sches Rent-Amt.

Ein starker, geschälter **Fichtenstamm,** mit einer eisernen Klammer versehen, ist bei dem Hochwasser hier angeschwommen und kann von dem rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden. Dom. Waltersdorf bei Rähn.
2085 **C. Weber.**

Ein freundliches, möblirtes Zimmer billig zu vermieten **Schildauerstraße 4.** 2103

Der landwirthschaftliche Verein für Schönau veranstaltet am **29. August 1882** auf einem in der Nähe der Stadt belegenen Plage ein

Thierschau fest,

bei welchem neben der staatlichen **Rinderschau** eine Ausstellung sämmtlicher sonstigen landwirthschaftlichen Nutzthiere und ein Markt für Maschinen, Geräthe und andere einschlägige Gewerbeserzeugnisse stattfinden soll.

Zum Schluß soll eine Auspielung von Ausstellungsgegenständen erfolgen, wozu Loose à 1,50 Mark durch Herrn **R. Schurzmann** in **Viegnitz** zu beziehen sind.

Anmeldungen auszustellender Thiere und Gegenstände nimmt bis zum **15. August** der Unterzeichnete entgegen.

Der Vereins-Vorsitzende.
v. Küster,
Hohenliebenthal bei Schönau (Rgsbez. Viegnitz). 2007

Berliner Börse vom 26. Juli 1882.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Stausub.		Stausub.
20 Frez.-Stücke	16,28	Pr. Ob.-Er.-Pfdb. rück. 115	4 1/2 107,70
Imperial	169,75	do. do. rück. 100	4 96,70
Österr. Banknoten 100 Fl.	203,60	Preuß. Hyp.-Bers.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,00
Russische do. 100 Ro.		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 102,70
		do. do. rück. à 110	4 1/2 106,50
		do. do.	4 98,80
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4 102,10	Bank-Actien.	
Preuß. Cons. Anleihe	4 1/2 104,90	Breslauer Disconto-Bank	6 89,70
do. do.	4 101,70	do. Wechsel-Bank	6 1/2 104,00
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,10	Niederlausitzer Bank	6 95,00
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 102,70	Norddeutsche Bank	10 166,00
do. do. diverse	4 101,20	Oberlausitzer Bank	5 1/2 100,90
do. do. do.	3 1/2 95,70	Österr. Credit-Actien	11 1/2 537,50
Berliner Pfandbriefe	5 108,70	Pommersche Hypotheken-Bank	0 46,20
do. do.	4 1/2 104,80	Posener Provinzial-Bank	7 1/2 121,00
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 91,00	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2 110,00
Posensche, neue do.	4 100,80	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 123,20
Schles. alllandschaft. Pfandbriefe	3 1/2	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2 80,80
do. landschaftl. A. do.	4	Preussische Hypoth.-Bers. 25 pCt.	2 1/2 86,20
do. do. C. II. do.	4 1/2 101,40	Reichsbank	6 149,50
Pommersche Rentenbriefe	4 101,10	Sächsischer Bankverein	6 1/2 122,90
Posensche do.	4 100,90		5 108,10
Preussische Rentenbriefe	4 100,70		
Schlesische do.	4 100,90		
Sächsische Staats-Rente	3 82,00		
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 145,80		
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.			
Deutsche Gr. Ob. B. Pfdb. rück.	5 108,70	Erdmannsdorfer Spinnerei	0 31,00
do. do. rück. à 110	4 1/2 104,50	Breslauer Pferdebahn	5 1/2 117,50
do. do. rück. 100	4 96,20	Berliner Pferdebahn (große)	9 185,50
Pr. Ob.-Er.-Pfdb. rück. 110	5 110,90	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2 101,50
do. do. III. rück. 100 1882	5 102,20	Schlesische Feuerversicherung	17 855,00
do. do. V. VI. rück. 100 1886	5 104,40		